

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 35.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 1. Mai 1909.

34. Jahrgang.

Die Umwälzung in Konstantinopel.

Sultan Mohamed V.

Am Dienstag nachmittag verkündeten 101 Kanonenschiffe dem türkischen Volke, daß es einen neuen Sultan bekommen habe. Abdul Hamid ist abgesetzt und dessen Bruder Reschad ist unter dem Namen Mohamed V. „Beherrscher der Gläubigen“ geworden. Um zwei Uhr zogen die Regimenter in Paradeuniform und mit klingendem Spiel nach Stambul und bildeten vom Serail bis zum Kriegsministerium Spalier. Am Platze der Soffienmoschee und ebenso vor dem Seraskierat nahmen Ehrenbatterien Aufstellung. Reschad Effendi verließ um halb drei Uhr seine Residenz Dolmabahische in einer kleinen Dampf-moche, der eine andere vorausfuhr und eine zweite folgte. Sofort begannen die Batterien das Saluttschießen, welches von einem anhaltenden Freudeschießen der Truppen in den Kasernen begleitet wurde. Kurz nach seiner Ankunft im Seraskierat wurde Reschad von der Volksmenge, die in den Riesenergerzierplatz daselbst hineingelassen worden war und den großen Platz vor der Moschee des Sultans Bayazid anfüllte, sowie von den versammelten Truppen unter anhaltendem Jubel zum Sultan ausgerufen. Die ganze Stadt sowie die Schiffe im Hafen haben gesalutet.

Die seit 30 Jahren herrschende Stimmung gegen Abdul Hamid macht sich in Wort und Schrift heftig kund. Der neue Sultan wird als ein Mann von Herz gerühmt, der hoffentlich bessere Zeiten für die Türkei herbeiführen werde. Die Bevölkerung ist in festlicher Stimmung, die Stadt ist besalutet. In Extraausgaben veröffentlichten die Blätter ein offizielles Communiqué, das einen geschichtlichen Ueberblick über die Zeit seit Murad gibt. Dann heißt es, ohne Zweifel werde der Himmel Abdul Hamid bestrafen. Das Communiqué schließt mit der Ankündigung der Thronbesteigung Mehmeds.

Fortgesetzt erfolgen zahlreiche Verhaftungen von Militärs und Zivilwürden. Das Kriegsgericht ist bereits in Tätigkeit. Die Mannschaften, die als verführbar anzusehen sind, werden in den Bereich des dritten Armeekorps versetzt. Nur Offiziere, Beamte, Zivilpersonen, ferner von der Mannschaft die Häufelführer und diejenigen, welche großen Widerstand geleistet oder Verrat begangen haben, werden abgeurteilt. Einige Auführer und Spione wurden sofort erschossen. Auch in der Provinz werden Verhaftungen vorgenommen.

Was da jetzt in Konstantinopel geschehen ist, das war gar nichts Neues. Es ist die Wiederholung eines Vorganges, der für die Türkei seit ihrem Bestehen als typisch bezeichnet werden muß. Es ist ja nur wieder einmal ein Sultan beseitigt worden. Wer sich im türkischen Volk nach den Gründen dafür erkundigen wollte, der könnte sich jedenfalls wundern über die Phantasie, die einzelne an den Tag legten — vielleicht! — Vielleicht aber könnte man auch staunen über die absolute Gleichgültigkeit, mit

der „das Volk“ dem Thronwechsel gegenübersteht. Das „Volk“ treibt keine Politik, das ist Sache der „Großen“, das ist Sache der Parteien, die sich nach dem Rufe teilen: „hie weltliche Politik! — hie Islamismus!“

Einhundert und ein Mal haben die Kanonen geknallt. Das war das Zeichen für das „Volk“, das ein neuer Sultan gekommen ist. Sonst geht die Sache das „Volk“ am goldenen Horn nichts an. Die Soldaten haben sich gegenseitig tot oder zu Krüppeln geschossen, ohne zu wissen, warum, und den sogenannten „Jungtürken“ ist es jetzt gelungen, Herren der Situation zu werden, wenigstens für ein paar Wochen, bis die Derwische sich von ihrem Schrecken erholt haben, um dann die „Beherrschung der Gläubigen“ wieder selbst nach ihrem Geschmack zu lenken. Jedenfalls wackelt auch schon der jungtürkisch ladierte Thron des neuen Sultans Mehmed Reschad, zumal da die Derwische des Propheten bereits ihren „Kluch“ darüber gesprochen haben.

In einem Lande von „Gläubigen“ gibt es natürlich nur „heilige“ Kriege, das heißt Kriege, wo selbst das Gurgelabschneiden für „heilig“ gilt. Die „Jungtürken“, die als moderne Menschen, als sie aus Ruher kamen und die „Konstitution“ erzwungen haben, zu menschlich waren, „türkisch“ zu verfahren, das heißt, den Sultan Abdul Hamid zu „beseitigen“, waren zu große Optimisten und haben deshalb die Rechnung ohne die Derwische und sonstigen Heiligen des Islam gemacht. Sie hatten den in der wüstenreligiösen Türkei ganz unangebrachten Optimismus, daß das „Volk“ ebenso modern fortgeschritten sei, wie sie selbst, und daß sie eine sie verstehende, begeisterte Menge fänden, die gerne von ihnen „befreit“ sein möchte. Leider haben sie aber erleben müssen, daß die moslemgebannte Menge gar kein Bedürfnis nach Freiheit fühlte und die politischen Erlöser gar nicht verstand. Das Volk ist, wie sich zeigte, gar nicht „Ziel der politischen Kämpfe“ sondern nur der „Thron“, der Stuhl, auf dem der Sultan mit unterschlagenen Beinen kauert und sich einbildet „Beherrscher der Gläubigen“ zu sein. Wer die eifersüchtige Sultanspappe auf den Divan setzen kann, der ist Herr im Lande, und daß sich die moslemitischen Hierarchen, denen nach dem „heiligen Scheriatgesetze“ des Koran die oberste Herrschaft gebührt, diese Macht nicht aus der Hand nehmen lassen, das ist sehr verständlich. Die „Macht der Religion“ siegt natürlich. Allah, der die Derwische führt, siegt selbstverständlich über die „weltlichen“ Politiker der Jungtürken, die natürlich nur vom „Scheitan“ befallen sind. Wenn jetzt auch der „Scheitan“, der Führer der Jungtürken einmal gesiegt zu haben scheint, und den neuen Sultan gemacht hat, — was tut das? In ein paar Wochen wird „Allah“ wieder oben sein!

Der Sultan Abdul Hamid, dem sie jetzt den Divan unter den „ruhenden Gliedern“ weggezogen haben, hat es als frommer „Beherrscher der Gläubigen“ mit den

Derwischen gehalten; er hat, wie „erwiesen“ sein soll, die Bewegung gegen die „Jungtürken“ angefaßt und ist dabei politisch pleite geworden und muß jetzt froh sein, wenn er nur seinen Kopf behält. Die Jungtürken sind gegenwärtig oben auf und haben einen „Beherrscher der Gläubigen“ gemacht. Vielleicht haben sie das Gute erreicht, daß wirklich ein wenig weltlich reformiert wird, daß beispielsweise das Palastkorruptionswesen und der Backschischunzug wenigstens auf einige Monate gebannt erscheint. Vielleicht! Aber vielleicht auch nicht; denn die Türken lassen sich nicht so rasch umerziehen, und am wenigsten verstehen sie den westeuropäischen Geist, den die jungtürkischen Reformatoren gern in ihrem herabgekommenen Vaterlande zu politischen Ehren bringen möchten. Wahrscheinlich werden gerade die moslemitischen Türken über den jungtürkischen Westeuropäismus wütend sein und neue Nahrung für ihren moslemitischen Fanatismus schöpfen, wenn ihnen zugemutet wird, nach ganz untürkischen, modernen politischen Staatsprinzipien auch die Andersgläubigen zu betrachten, was doch nur möglich ist, wenn ihr allein gültiger Koran den Christen gegenüber nicht mehr Geltung haben darf. Der Moslem wird sich niemals zu einer rein politischen Staatsordnung verstehen, nachdem ihm der religionspolitische islamitische Hierarchismus über anderthalb Jahrtausende als einzige Lebensnorm gegolten hat. Das reine Türkentum ist mehr als ein nur politisches Nationalwesen, es ist vielmehr hierarchisches Nationalkirchentum, es ist eben Islamismus, der alles haßt, was nicht seines Geistes und Wesens ist und deshalb für keine reinstaatlische Politik zugänglich ist, die auch noch anderen Menschen das Dasein gestattet, die nicht Allah dienen und Mohammed, den Propheten, ehren.

Die islamitische Orthodoxie hat den letzten Wirtswort hervorgehoben, und die Jungtürken haben jetzt die Oberhand behalten, weil ihre Tatkraft stark genug war, einmal plötzlich fest zuzugreifen. Allein man verreckne sich nicht! Man kann sich, wenn man die Geschichte der Osmanen betrachtet, darauf verlassen, daß die offiziellen „Heiligen“ des Islam nicht ruhen werden, daß sie vielmehr die Türkengeister aufstören aus ihrer stumpfen Ruhe und sie zu jenem oft bewährten Fanatismus gegen den jungtürkischen „Unglauben“ aufstacheln, gegen den keine Vernunft aufkommt. Das islamitische Nationalkirchentum wird sich wehren, und dann werden wir vielleicht bald wieder von einem — Thronwechsel hören, dem sicherlich ein weit schlimmerer Kampf vorhergeht als der der letzten Tage. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß die Hauptkämpfe erst noch kommen und daß die Ruhe in der Türkei erst dann eintreten wird, wenn die moslemitische Hierarchie ihren vollen Sieg errungen hat, damit dann die Türkei weiter ihrem sicheren — Untergang entgegenzueilen kann, jenem Verfall, dem sie unter dem Kulturleichtsinn der islamitischen, kein selbständiges Leben duldbenden Wüstenreligion leider rettungslos verfallen ist. Der türkische Halbmond deutet

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Aber dann entschloß er sich doch eines Tages.

Es war Ende Januar.

Seit drei Tagen war Tauwetter eingetreten. Der Schnee begann zu schmelzen auf den Wegen, die Luft war trübe und feucht, und am Himmel jagte der Wind die Wolken in großen, grauen, wunderbar gestalteten Fegen vor sich her.

Am Spätnachmittage, als es bereits zu dunkeln begann, machte er sich auf, ließ den Jagdwagen spannen und warf das Gewehr über die Schulter.

Als er bereits auf der Freitreppe stand, besann er sich und ging noch einmal ins Haus zurück.

„Wo willst Du hin?“ fragte ihn Hanna.

„Ich — ich möchte noch ein wenig ausfahren. Ich bin bald zurück.“

„Bei diesem Wetter?“

„Ja, liebe Hanna — er war heute zärtlicher zu ihr als je, und seine Stimme klang weich und nachgiebig. „Ich habe Kopfschmerzen. Die frische Luft wird mir gut tun.“

„Nimm mich mit!“ bat sie.

Er wehrte hastig ab.

„Aber liebste Hanna! Wo denkst Du hin? Bei diesem trüben Wetter!“

„Du sagtest doch, es sei frische Luft?“

„Ja, ja. Aber nicht für Dich! Du bist ja kaum gesund geworden.“

„Ich fühle mich ganz wohl.“

„Trotzdem“ — er zögerte und trat näher — „leb wohl, Hanna, und —“ langsam nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte sie auf die Stirn.

Sie erschrak bei dieser unerwarteten Liebeslösung. Ein Schluchzen erklang ihre Stimme.

„Rudolf!“

„Meine gute Hanna — liebe Hanna!“

Eine weiche unendlich schmerzvolle Regung durchzitterte ihn.

„Wo — gehst Du — hin?“

In abgebrochenen Lauten kam die Frage von ihren Lippen.

„Nirgend — ich sagte Dir ja — ich habe — mir ist nicht ganz wohl — nur eine Stunde in der frischen Luft.“

Plötzlich schlang sie die Arme um seinen Hals und begann zu weinen — leise, hilflos, ohne zu sprechen.

Behutsam machte er sich frei aus ihrer Umarmung.

„Siehst Du, wie schwach Deine Nerven noch sind!“

Ruhe Dich aus, Hanna — schlafe!“

Noch einmal küßte er sie — ihre Stirn und jetzt auch den Mund. An ihren Lippen fühlte er, wie kalt seine eigenen waren.

Dann trat er rasch zurück und verließ das Zimmer.

„Wohin befehlen der Herr Baron?“ fragte der Kutscher mit einem etwas verwunderten Blick auf die Büchse, die Warnow wieder über die Schulter geworfen hatte.

„Durch den Denziner Wald und dann nach Hellsdorf hinüber. Schnell fahren, aber auf den Weg achten! Run los doch!“

Zum zweiten Male wunderte sich der Kutscher; sein Herr gab die Befehle sonst nie in diesem barschen, unge-

dulbigen Tone. Dann trieb er die Pferde an und jagte durch den Park, durch das geöffnete Tor und mit einer scharfen Biegung die Dorfstraße entlang.

Im Walde begann er langsamer zu fahren; die nassen Zweige schlugen ihm ins Gesicht und bei der hereinbrechenden Dunkelheit wurde es ihm schwer, unter dem schmelzenden Schnee die Gleise zu finden.

Aber Warnow rief ihm von neuem zu:

„Schneller fahren!“

Der Kutscher gehorchte, beugte den Kopf tief herab und sah bei dem trüben Licht der Wagenlaternen, wie der Schmutz aus den überfüllten Gleisen hoch aufsprühte. Er brummte etwas vor sich hin, wischte ein paar mal mit dem Ärmel die Spritzflecke aus seinem Gesicht und ließ es endlich sein, da es ja doch zwecklos war.

In einer halben Stunde waren sie in Hellsdorf.

„Ausspannen, Herr Baron?“ fragte der Kutscher.

„Nein. Fahren sie unter den Wagenschuppen; es ist ja Platz. Und bleiben Sie bei den Pferden.“

Georg von Hellsdorf war zu Hause. Er hatte soeben seine Mutter zur Bahnstation gebracht, die nach Berlin zu ihrem Bruder gefahren war und lag nun mit einem Buch in der Hand vor dem Kamin.

Als der alte Diener Herrn von Warnow meldete, sprang Georg auf: Warnow? Jetzt, zu dieser Stunde?

„Sein Herz schlug ein paar mal laut und heftig. Er hatte plötzlich ein unbestimmtes Angstgefühl, eine Vorahnung, als wäre irgend etwas geschehen, das ...“

„Guten Abend!“ sagte Warnow und blieb in der Tür stehen — in seinem schmutzbespritzten Mantel, das Gewehr noch über der Schulter, die Jagdmütze in der Hand und beinahe verlegen das regenfeuchte Haar aus der Stirn streichend.

auf abnehmendes Licht! Die Derwische werden ihren Allah schon zu bearbeiten wissen, daß er es nicht zuneimen läßt. In diesem Zeichen wird auch Mohamed V., wie sich Mehemed Reschad als „Beherrscher der Gläubigen“ nennt, zu gegebener Zeit — in ein Sanatorium gehen oder sonstwie „beseitigt“ werden.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte die ersten acht Paragraphen des Besoldungsgesetzes für die Reichsbeamten, die allgemeine Bestimmungen enthalten. Zum eigentlichen Gehaltsstarif kam man noch nicht. Ueber die harten Beschwerden wegen der unzureichenden Besoldungen auf dem letzten Beamtenstage wurde nicht gerade freundlich gesprochen.

— In der Reichsfinanzreform will und will es zwischen den Blockparteien nicht Frieden werden. Die „Rdn. Zeitung“ glaubt sogar Anzeichen dafür zu erblicken, daß die Konservativen, im Verein mit dem Zentrum, den Polen und den Antisemiten, entschlossen sind, den Block zu sprengen. Das Blatt gründet seine Vermutung namentlich auf die Tatsache, daß die genannten Parteien die Forderung durchsetzen, die Reichswertzuwachssteuer jetzt zur Beratung in der Kommission stellen, obwohl die erste Lesung der Besteuerungsvorlage bereits beendet ist. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Erörterung Bedeutung, welche die konservative Reichstagsfraktion am vergangenen Dienstag unter Zustimmung des Reichsfinanzsekretärs Sydow mit den Vorstehenden der übrigen bürgerlichen Reichstagsfraktionen über die Wertzuwachssteuer abhielt. Andererseits muß aber im Auge behalten werden, daß auch unter den konservativen Reichstagsabgeordneten ein nicht unerheblicher Teil für die Erbschaftsteuer gewonnen wird.

— Der deutsche Reichstag erlebte am Dienstag die zweite Lesung der Novelle zur Zivilprozeß-Ordnung. Die Debatte drehte sich vornehmlich um die Frage der Eidesleistung. Angenommen wurde ein Antrag Risch (Ztr.), aus der Eidesformel die Worte zu streichen, daß der Zeuge der reinen Wahrheit „nichts hinzugefügt“ habe. Es genügt, daß er die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe. Ein Antrag Ablaß (freif. Volks.), den religiösen Zusatz „so wahr mir Gott helfe“, aus der Eidesformel wegzulassen, wurde abgelehnt. Auch Staatssekretär Nieberding sprach sich gegen den Antrag aus. Die Bestimmungen über die Eidesformel werden in der Kommissionsfassung angenommen. Eine lange Reihe von §§ wird nach den Kommissions-Beschlüssen erledigt. Ein Antrag Schulz (Npt.), der sich gegen die Zwangs-Eintragung kleiner Hypotheken unter 300 Mk. richtet, wird angenommen. Das Gerichtskosten-Gesetz und die Gebührenordnung für Rechtsanwälte wurden ohne wesentliche Änderungen genehmigt.

— Am Mittwoch nahm der deutsche Reichstag zunächst die Vorlage über die Sicherung der Bauhandwerker-Forderungen in zweiter Lesung an und beschäftigte sich darnach mit dem Verbot der Verwendung von Futtergerste, die unter niedrigerem Zoll eingeführt wird, zu Mälzereizwecken. Die betreffende Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Zu dem Gegenstand über die Bauhandwerker-Forderungen, wie ihn die Kommission abgefaßt hat, sprachen alle Redner des Hauses ihre Zustimmung aus. Am Donnerstag stand die sogen. Interpellation wegen der Wohlfahrts-Einrichtungen von Unternehmern auf der Tagesordnung.

— Am Dienstag ging es im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Weiterberatung des Kultusgesetzes recht lebhaft zu. Abg. Hoff (freif.) forderte ein selbständiges Unterrichtsministerium und schnellere Fortschritte, im ganzen Schulwesen. Er verlangte mehr hauptamtliche Kreisschulinspektoren und die Bestätigung von sozialdemokratischen Mitgliedern der Schul-Deputationen. Ministerial-Direktor Schwarzkopf lehnte das entschieden ab, da den Deputationen auch die staatliche Schulaufsicht unterstellt ist. Abg. Hoffmann (Soz.) entstellte durch seine Bemerkungen über das Schulwesen häufig Gelächter und starken Protest. Er verlangte die Entfernung der Bibel

„Guten Abend, Rudolf!“ entgegnete Hellborn nun endlich mit eigentümlich gepreßter Stimme und reichte dem Freunde die Hand, die dieser nahm, ohne sie zu schütteln und ohne den Druck zu erwidern.

„Willst Du nicht ablegen?“ fragte Hellborn mit einem Versuch, gleichgültig und unbefangenen zu erscheinen.

„Nein, danke!“ — Warnow sprach sehr ruhig, langsam und eintönig, lehnte die Büchse an die Wand und warf seine Mütze auf einen Stuhl; dann trat er etwas näher und sah auf seine Stiefel. — „Verzeihe, ich beschmutze Dir den Teppich... ich will doch erst“... er wandte sich um und ging wieder zur Tür.

„Aber laß das doch, Rudolf! Es ist ja ganz gleichgültig. Bitte, nimm Platz.“

„Danke!“ Warnow setzte sich auf einen Holstuhl und wuschte abermals mit der Hand über Stirn und Gesicht. — „Wir haben uns lange nicht gesehen“ — sagte er nach einer kurzen Pause — „Du traust mich neulich nicht zu Hause.“

„Seider!“ — Hellborn lehnte sich an den Tisch und trommelte mit den Fingern auf dem polierten Holze — „wie geht es Deiner Frau?“

„Danke — gut!“ — Sie wollte mit, aber das Wetter ist ja zu schlecht.“

„Geht sie denn schon aus?“

„Noch nicht. Aber sie könnte es, wenn wir mildere Luft und Sonnenschein hätten. In den nächsten Tagen vielleicht.“

Eine kurze Pause trat ein.

Es war ganz still im Zimmer; nur die Lampe knisterte ganz leise, und von dem Lederriemen des Gewehres an der Wand tropfte hin und wieder ein Tropfen zur Erde, so daß sich allmählich ein feuchter Fleck an der Erde bildete.

Georg sah danach hin.

„Du hast ja die Büchse mit? Bist Du schon lange unterwegs?“

aus der Schule und wurde deshalb vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Als er sagte, nicht jeder Arbeiterlumpel brauche die Universität zu besuchen, meinte Präsident v. Kröcher ironisch, der Redner sollte doch nicht die Arbeiter beleidigen. Weiter bekämpfte Abg. Hoffmann die Vermehrung der Religionsstunden und forderte die Trennung von Staat und Kirche. Für einen Hengstfall in Trakthen werde mehr Geld ausgegeben, wie für die Schule. Der Unterricht müsse unentgeltlich sein bis zur Universität. Nehmen Sie die Milliarden, die Sie für Heer und Flotte ausgeben, und wenden Sie die der Schule zu. Ministerial-Direktor Schwarzkopf: Der Vorredner hat über alle diese wichtigen Angelegenheiten in einer so oberflächlichen und agitatorischen Form gesprochen, daß ich im Namen der Staatsregierung auf eine Antwort verzichte.

Oesterreich-Ungarn.

— Der am Dienstag früh in Wien eingetroffene ungarische Ministerpräsident wurde mittags vom Kaiser in Audienz empfangen und unterbreitete in derselben dem Kaiser die Demission des Kabinetts. In unterrichteten Kreisen gilt es für wahrscheinlich, daß die Antwort des Kaisers im Sinne der Annahme der Demission lauten, der größte Teil der jetzigen Minister aber neuerdings mit der Führung der Geschäfte betraut werden wird.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab am Dienstag Ministerpräsident Bienerth zu Beginn der Sitzung einen Ueberblick über die auswärtige Lage. Er führte u. a. aus: Die bosnische Frage ist erledigt, in den Beziehungen zu unseren südsüdlichen Nachbarn ist eine Klärung eingetreten. Die Friedensversicherung ist wiederhergestellt. Das deutsche Reich vor allem ist uns mit Treue zur Seite gestanden. Das deutsch-österreichische Bündnis hat sich als besonders klangvolles Instrument im europäischen Konzert erwiesen. Man kann, wenn man die mehr als 30jährige Geschichte dieses Bündnisses betrachtet, feststellen, daß es, fern von jedem Mißtrauen, eine der wirksamsten Friedensgarantien bildet. Diese Aufgaben wird es auch in Zukunft erfüllen. Der Ministerpräsident besprach alsdann die türkischen Vorgänge. Ferner erörterte er auch die Verhältnisse der Armeen, die innerpolitische Lage und die Bankverhandlungen mit Ungarn. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Türkei.

Der entthronte Sultan Abdul Hamid ist am Donnerstag in Saloniki eingetroffen. Während der Fahrt schien er um sein Leben sehr besorgt und äußerte, er rechne damit, daß ihm in Saloniki der Prozeß gemacht werde. Eine ähnliche Ansicht sprechen die Depeschen der amtlichen französischen Agentur aus; jedenfalls scheint Abdul Hamids Schicksal sehr ungewiß.

Geselligkeit und Gemütsleben auf dem Lande.

Nachstehende beachtenswerte Ausführungen, die uns von einem Freunde unseres Blattes zugehen, dürften recht wohl auch auf unsere ländlichen Verhältnisse angewendet werden können.

Durch die segensreiche Tätigkeit der Volkshochschulvereine (Volkshilfsvereine) brach sich die Idee Bahn, daß man auch die arbeitenden Klassen von einer Anteilnahme an den Ergründungen der Kultur nicht ganz ausschließen dürfe. So wurden in den Städten Volkshochschulen, Volkshäuser, Volksheime, Mädchen- und Junglingsstifte, Rindergärten u. dergl. mehr gegründet; Volkstheateraufführungen, Volkskonzerte, Liederabende, Volksunterhaltungsabende werden veranstaltet; Museen, Kunstausstellungen, Sammlungen aller Art, zoologische und botanische Gärten öffnen ihre Pforten zu mäßigen Preisen, vielfach zu bestimmten Zeiten ohne Eintrittsgeld. Es werden ganze Reihen populärer Vorträge gehalten, so daß ein Mehr in dieser Hinsicht kaum noch geboten werden konnte.

In welch schroffem Gegensatz hierzu steht aber das platte Land! Außer einigen Dorfbibliotheken wird man im großen ganzen selten etwas Beratherisches vorfinden. — Wozu diese gewaltige Verschwendung unseres Landvolkes, das sich bis dahin trotz seiner beschwerlichen Arbeit bei Milch und Kartoffeln in seiner ländlichen Abgeschlossenheit glücklich und zufrieden fühlte? wird man einwenden. Hat der Bauersmann nicht Freude

„Nein. Nicht lange. Ich dachte, man könne vielleicht etwas schiefen.“

„Jetzt?“

„Nun ja. Vielleicht einen Fuchs oder Marder. Es läuft genug Raubvieh umher. Das Denziner Jagdgebiet ist arg verwildert. Ich glaube, der Förster ist nicht recht auf dem Posten; und ich selbst kann mich nur selten darum kümmern.“

„In letzter Zeit hast Du viel mit der Pflege Deiner Frau zu tun gehabt. Sie war sehr krank?“

„Ja. Aber nun geht es ihr wieder besser, gottlob.“

Wieder schwiegen beide eine Zeitlang. Warnow empfand eine schmerzende Trockenheit in der Kehle und auf den Lippen. Dabei hatte er erst, kurz bevor er von Denzin wegfuhr, mehrere Glas Wein getrunken. Schon seit einer Woche hatte er dieses stete Durstgefühl.

Als Hellborn jetzt eine Bewegung machte, sah er ihn an und fragte:

„Hast Du etwas zu trinken für mich?“

„Aber selbstverständlich. Verzeihe übrigens, daß ich nicht daran dachte. Soll ich Dir Tee machen lassen oder vielleicht ein Glas Punsch?“

Warnow fuhr zusammen bei dem letzten Worte Hellborns. Er dachte wieder an den Silvesterabend, an dem er mit Hanna und Kramsdorff Punsch getrunken hatte.

„Nein, danke. Aber vielleicht hast Du etwas Cognat?“

„Aber gewiß.“ Hellborn ging ins Nebenzimmer und holte eine Flasche und Gläser. Während er einwarf, fragte er: „Trinkst Du jetzt Cognat? Du mochtest ihn früher nicht.“

Warnow nickte gleichgültig.

„Ich trinke jetzt viel Cognat — auch Wein. Ich habe mich daran gewöhnt während Hannas Krankheit. Man rafft sich dadurch immer wieder etwas auf.“

„Das schon. Aber ich glaube, man muß auch vorsichtig sein damit. Du siehst übrigens nicht gut aus.“

und Zerstreuung genug bei einem Rundgang zur Sommerzeit durch seine Felder, wo ihm das Gedeihen seiner Hände Arbeit reichlichen Lohn verspricht? Sein bevorzugter Beruf allein bringt den Menschen noch mit dem Leben der Natur in unmittelbare Berührung. Herrlich wie am ersten Morgen stehen die großen Gedanken und Geheimnisse der Schöpfung vor ihm und wirken wohlthuend und neubelebend auf ihn ein, wenn er die mannigfaltige Schönheit seiner Wälder, die wogenden Kornfelder, die buntfarbige Pracht des Wiesenflors, die reich beladenen Obstbäume, Kartoffelfelder, seinen Vorsteich mit der uralten Vinde in sinnender Betrachtung bewundert. Wie arm sind die Stäbter, die zu kaum erscheinlichen Preisen in fünfjährigen Mietstajernen einer unerfülllichen Bodenpekulation den Tribut entrichten müssen! Zu solchen Weihstunden sinnender Naturbetrachtung bietet dem Landmann seine heimliche Scholle zur Sommerzeit freilich Anlaß genug; eine andere Frage ist es aber, ob sein geistiges Auge wie zu früheren Zeiten noch ungetrübt genug und sein Gemüt für all die Eindrücke empfänglich ist. In gar vielen Fällen wird die Begeisterung für den poetischen Zauber der Romantik und die idyllische Ruhe des Landlebens den Gefühlen Platz gemacht haben, die der heiße Interessentkampf unseres gesamten Wirtschaftslebens, die Not im landwirtschaftlichen Betrieb und tausend andere Misere des vielgeplagten Alltagslebens hervorgerufen haben.

Das unauffällig flutende Leben, das alles Geschaffene im ewigen Fluße des Vergehens und Werdens hält, hat auch auf dem Lande eine Umgestaltung der Dinge zur Folge gehabt. Die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts, Dampf und Elektrizität, Eisenbahn und Weltverkehr haben uns an die Schwelle einer neuen kulturellen und sozialen Entwicklung gestellt. Selbst das entlegenste Walddörfchen ist von der Entfaltung unserer modernen Kultur nicht unberührt geblieben. Das ist die Rehrseite der Medaille, das sind — so erfreulich der Auswirkung der Kultur auf der einen Seite auch zu begrüßen ist — die verhängnisvollen Folgen unseres Kulturfortschrittes, der Beginn der Lebensgeschichte unserer patriarchalischen Verhältnisse auf dem Lande! Welche eine Veränderung zeigt sich hier seit der Zeit, als Clemens Brentano und Achim von Arnim die altberühmte Volkslieder Sammlung „Des Raben Wunderhorn“ erscheinen ließen, seitdem die Brüder Grimm in inniger Begeisterung für alles Volkstümliche und für alle wahre Poesie der Volksseele ihre tiefsten Geheimnisse ablauschten und ihren unvergänglichen Märchenbuch schufen! Ob ihnen heute noch dieselbe Anregung aus Volkstum, Sitten und Gebräuchen unseres Landvolkes gegeben würde? Wohl schwerlich! Wie arm ist unser Bauernstand an wahrer innerer Lebensfreude geworden! Durch bürokratische Bevormundung früherer Zeiten, durch das Bestreben, die rohen Auswüchse des Aberglaubens zu beseitigen, hat man dem Landvolk viel von seinem ureigenen Volkstum genommen, ohne ihm etwas Besseres als Ersatz bieten zu können. Der alte frische Humor, die ungebundene Lebenslust, die Begeisterung für die Natur- und Volksfeste ist vielfach dahin. Das Wertvolle hat sich an Stelle des Wertvollen gesetzt. Dem Schimmer der großstädtischen Kultur-entfaltung, dem gleichnerisch Glänzenden und Verführerischen des modernen Lebens, der alles verflachenden dünnen Prosa des lärmenden Chaos des Großstadtlebens — begünstigt durch Tausende von Umständen — hat der schlichte Liederfuss, die bescheidene Anspruchslosigkeit, die Liebe und Anhänglichkeit an die heimliche Scholle unserer Väter vielfach den Platz räumen müssen.

Die schönen festen Formen, in denen sich das häusliche Leben im Bauernhause auf dem Lande bewegte, drohen durch den Zug der Zeit ins Wanken zu geraten. Die alte, einfache Behaglichkeit, die patriarchalische Gestaltung des häuslichen Herdes, die bezaubernde Poesie der Spinnstube, mo auf der sogenannten Kunst des Kochens das deutsche Volkslied — die herrlichsten Perle der Dichtkunst, und zugleich der reinste Spiegel der Volksseele — vereint jung und alt erfreute, sind immer mehr in Abgang gekommen. — Von jeher hat unser Landvolk, soweit wir es in der Geschichte zurückverfolgen können, also schon zu den Zeiten des Tacitus, in die Anlage, den Bau und die Ausschmückung seines Hofes ein Stück seines Seelenlebens gelegt. Das eigenartige Schwarzwaldbauernhaus mit seinem Strohdach oder Schindeldach, der Altan am bayerisch-alemannischen Hause das Vorgärtchen im Mitteldeutschland, das einfach-ernste sächsisch-friesische Dielengebäude sind zugleich bezeichnend für den Charakter der deutschen Volkstämme. Auch hier haben obrigkeitliche Vorurteile und die Geschmacklosigkeit unserer Zeit vernichtend eingegriffen, und an Stelle

Warnow antwortete nicht. Er setzte das Glas an die Lippen und trank es langsam aus.

Nach einer längeren Pause sagte er langsam, aber ohne jede Unsicherheit:

„Ja, Georg... weshalb ich heute eigentlich zu Dir gekommen bin“ — er legte die schmale, weiße Hand, auf der die Adern stärker als früher hervortraten, auf den Tisch und schien zu überlegen — „Du entfinnst Dich doch, daß Kramsdorff Hanna nach Hause begleitete am Silvesterabend, kurz bevor sie krank wurde?“

„Ja, gewiß. Dabei hat sie sich erkältet, meinst Du?“

„Erkältet? Nein. Wir dachten es anfangs auch, Udo Kramsdorff, der Arzt und ich. Aber das war nicht der Fall. Es war vielmehr... er richtete sich auf und begann langsam seinen Mantel zu öffnen; dann schob er sein Glas mit der Linken über den Tisch zu Hellborn hinüber — „möchtest Du mir noch etwas Cognat geben!“

„Gewiß, gern.“

Hellborn berückte sich, seinen Wunsch zu erfüllen.

Warnow trank und sagte nun plötzlich, ohne den vermittelnden Uebergang:

„Ich bin gekommen, um Rechenschaft von Dir zu fordern, Georg.“

Hellborn erblaute und trat einen Schritt zurück.

„Mein Gott... Rechenschaft“ — entgegnete er leise und schwieg dann wieder.

„Ja. Oder — das ist wohl nicht das richtige Wort — Aufklärung sollte ich sagen. Erzähle mir doch mal, wie das alles gekommen ist! Hanna hat so viel im Fieber gesprochen. Ich finde mich da gar nicht mehr zurecht. Ob Du oder Kramsdorff — Hilf mir doch, Georg — Es ist ja schrecklich peinlich — das — zwischen uns beiden — Aber nun läßt es sich doch nicht länger aufschieben.“

Er sprach mit einer starren Ruhe, vor der Hellborn noch mehr erschrak, als vor dem Inhalt der Worte selbst. (Fortsetzung folgt.)

der anheim
lose, eintöni
genug, daß
gottgeheilig
Poesie seine
so wirkt au
und die Gl
an die Nat
daß der B
Gleichgülti
Es ist i
Entwickelun
Weltentwid
haltfam vo
nicht gewal
mächtigen
auslehnend
einfach un
Schrot und
daß das P
die Mensch
treibenden
Gegenwart
heit suchen
herausbild
Verhältnis
neue Erich
renden Zuk
aufstellen.
Ein g
rechtes B
die Neigun
Die jaht
Dingen h
Diese best
heit unfer
hat. Hier
voll nicht
Nation ist
Wohlfühle
und den
Die sojial
Wagenstar
nicht ganz
Maße —
bert der C
macht. I
der mensc
gaben be
Sumpfe
Debe un
Folge.
liches Un
Landvolks
in der B
bemerkba
werden, b
und Bie
Beben an
mit einer
Gemütsle
Persönlich
tiefen.
seiner Z
Ergründun
dem leg
daß der
und Bie
und Woz
die wie
des Dase
Schöne.
emporheh
für den
lebenbig
soll. Un
tiefsten
am Land
sie wird
zuführend
dem Ba

Vermischtes.

Reisende
demnach
handelt
Bezüglich
darf ich
Als Tr
Die Aus
in Sade
Also bi
Möglich

die h
vorn

Rinder
von

der B
San d

auf w

De

Hal

pri
zweir
Au
G

der anheimelnden Wohnstätte ist vielfach der kahle, schmucklose, eintönige, mietskafennähliche Steinblock getreten. Nicht genug, daß man dem schlichten Bauernmann die Poesie seines gottgeheilten Berufs genommen hat, man hat ihm auch die Poesie seines Heims verleidet, denn wie die ganze Umgebung, so wirkt auch diese — meist unbewußt — auf unser Gemüt, und die Einwirkung ist um so größer, je mehr der Mensch an die Natur gekettet ist. Heute sind wir glücklich so weit, daß der Landmann seinem Bauernhof gegenüber eine gewisse Gleichgültigkeit an den Tag legt.

Es ist unmöglich, eine frühere Periode unserer geschichtlichen Entwicklung zurückzurufen. Ein Zurück gibt es eben in der Weltentwicklung nicht. Dem nach ewigen Gesetzen unaufhaltsam vorwärtstrollenden Wagen der Zeit können auch wir nicht gewaltam in die Räder fallen. Wir alle müssen übermächtigen Gesetzen folgen, gegen die wir uns vergeblich auflehnen würden. So wenig als im Einzelleben der Gelehrte einfach wieder zum Pflug greifen und ein Bauer nach altem Schrot und Korn werden kann, nachdem er eingesehen hat, daß das Bauernleben für ihn gesünder wäre, so wenig kann die Menschheit als Ganzes sich auf den Stand der aderbau-treibenden Urzeit zurückschrauben. Gegen die Schäden der Gegenwart können wir die Heilmittel nicht in der Vergangenheit suchen. Jede Zeit muß sich ihr Ideal aus sich selbst herausbilden. Es gilt für die veränderten fortgeschrittenen Verhältnisse unserer Zeit, für den neuen Gestaltungsprozeß neue Erscheinungsformen ausfindig zu machen, dem nivellierenden Zug unserer Zeit ein geistiges Gegengewicht entgegenzusetzen.

Ein großer Teil unserer Gebildeten der Stadt hat kein richtiges Verständnis mehr für das Denken und Fühlen, für die Reigungen und den Ideenkreis des einfachen Landmanns. Die fast ausschließliche Beschäftigung mit rein theoretischen Dingen hat viele unserer Gelehrten dem Landvolke entfremdet. Diese beklagenswerte Erscheinung ist zu einer modernen Krankheit unserer Zeit geworden, der sie ihr Gepräge aufgedrückt hat. Hier muß helfend eingegriffen werden, wenn unser Landvolk nicht großen Schaden nehmen soll. Zum Gedeihen einer Nation ist es unerlässlich, daß in erster Linie die organische Wechselwirkung angebahnt wird, die zwischen den Gebildeten und den breiteren Schichten des Landvolkes bestehen muß. Die soziale Aufgabe der Gegenwart ist eben nicht nur eine Wagenfrage, sie ist für den, dem die Psyche der Volksseele nicht ganz fremd ist, ebenso sehr — wenn nicht noch in höherem Maße — eine Frage der Bildung. In jedem Menschen fordert der Geist sein Recht, er ist's ja, der ihn erst zum Menschen macht. In höhere Formen des Lebens übergehend sucht sich der menschliche Geist nach Wissen; er sucht neue, edlere Aufgaben der Betätigung, und wo er niedergehalten wird im Sumpfe rein sinnlicher Begierden und Genüsse, ist innere Debe und Trostlosigkeit, gemeines Gebaren die unmittelbare Folge. Mit der Zeit muß sich ein geistiges und gesellschaftliches Unbehagen einstellen. Und diese Zeit scheint bei unserem Landvolke bereits gekommen zu sein und macht sich äußerlich in der Abwanderung nach den Großstädten, in der Landflucht, bemerkbar. Dem Landvolke muß alles das näher gebracht werden, was die Wissenschaft zutage gefördert hat, was Kunst und Literatur Gutes und Volkstümliches erzeugt, was das Leben an sicheren und heilsamen Erfahrungen gewonnen hat, mit einem Worte alles, was geeignet ist, das Geistes- und Gemütsleben auf volkstümliche Weise zu pflegen und seine Persönlichkeit durch Eingabe an Gindrücke oder Art zu vertiefen. Der Wert des Staates besteht schließlich im Werte seiner Individuen. Je mehr die Wirkungen wahrer Kultur-Errungenschaften der Gesamtheit zugute kommen, werden wir dem letzten Ziele aller Bestrebungen näher gekommen sein: daß der Mensch selbständig werde in seinem Denken, Fühlen und Wollen, daß er wieder in sich selbst Erhebung, Glück und Zufriedenheit finde, damit er Freude am Leben gewinne, die wie ein Sonnenstrahl hineinleuchte in das ewige Einerlei des Daseinstampfes, sich begeistern lerne für das Gute und Schöne. Und dieser Frohsinn, der aus stummer Resignation emporhebt, das Selbstgefühl hebt, den Mut belebt, ist auch für den vielgeplagten Bauernmann unbedingt nötig, wenn er lebensigen Anteil am Volksleben und damit am Staate nehmen soll. Und dies ist im Grunde genommen doch eines der wichtigsten Ziele aller volkstümlichen Bestrebungen. Diese Freude am Landleben wird sich widerpiegeln in Haus und Hof; sie wird dem Seelen- und Gemütsleben gesunde Nahrung zuführen, es wird wieder die alte einfache Behaglichkeit in dem Bauernhaus einziehen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Durch die Blätter geht folgende Nachricht: Den Reisenden der vierten Klasse steht eine besondere Vergünstigung demnach bevor. Der § 28 des Personen- und Gepäcktarifs handelt von Mitnahme von Handgepäck in die Personenzüge. Bezüglich der vierten Klasse heißt es: In der vierten Klasse darf jeder Reisende nur eine Traglast mit sich führen usw. Als Traglast dürfen auch kleine Tiere mitgenommen werden. Die Ausführungsbestimmung zu letzterem Satz lautet: Ferret (!) in Säcken können als Traglast gebührenfrei mitgenommen werden. Also die Reise mit den lieben Wuh-Wuhchen ist jetzt in die Möglichkeit gerückt. Da hiernach auch Hunde, Katzen, Affen,

Papageien, weiße Mäuse und anderes Getier in der vierten Wagenklasse mitfahren dürfen, wird fortan eine Fahrt vierter Klasse zugleich Ohren und Nasen der Passagiere erfreuen und den Besuch einer Menagerie oder eines zoologischen Gartens ersetzen.

Die Kottenführer der Königl. Eisenbahn heißen vom 1. Mai ab nicht mehr Kottenführer, sondern Oberbau-Meister. Der Verband der Kottenführer, welcher ungefähr 3000 Mitglieder zählt, hatte eine Petition an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet und um die Beilegung des Titels „Oberbau-Meister“ gebeten. Laut Ministerialerlaß wurde diese Bitte erfüllt, und über die Tragung des Titels verfügt.

Zur Förderung der Jagd der Höhenviehslöge in den südlichen Teilen der Provinz Westfalen hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen beschloffen, besondere Jagdmärsche für Höhenvieh einzurichten. Der erste dieser Märsche, mit welchem eine Prämierung verbunden ist, wird am 27. Mai in Kreuzthal stattfinden.

Am Dienstag den 27. April ist auf der Straße Köln-Hechen-Bach der durchgehende Güterzugverkehr wieder aufgenommen worden. Es fallen damit die Umleitungs-güterzüge über Opladen-Hagen-Gelsen-Siegen-Bachdorf fort. Eine Zeit der Anspannung aller Kräfte ist damit für viele Betriebsbeamte endlich vorüber.

In Plettenberg sind an der Genidstarre so viel Personen erkrankt, daß der Ort vom Verkehr vollständig isoliert werden mußte. Die Kontrollverfammlungen sind telegraphisch aufgehoben worden. Alle Ausfahrten und Versammlungen sind verboten. Vom roten Kreuz in Berlin sind Baracken requiriert worden. Bis jetzt sind 2 Fälle tödlich verlaufen.

Iserlohn, 27. April. Hier wurde gestern ein schweres Verbrechen aufgedeckt. In einem benachbarten Wäldchen wurde die Leiche der 16-jährigen Lina Schweizer aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Lustmord. Die näheren Umstände lassen darauf schließen, daß dem Verbrechen ein heftiger Kampf vorausgegangen ist. Die Leiche ist mit Blut bedeckt und die Kleider und Unterleider sind aufgerissen. Am Halse der Toten befindet sich eine Wunde, die von einem am Tatorte vorgefundenen eisenschlägenen Bolzstod herzuführen scheint. Als mutmaßlicher Täter wurde der 18-jährige Handwerksbursche Paul Müller festgenommen.

Warburg, 28. April. Ein merkwürdiger Fall, wo Freund und Feind zu ein und derselben Stunde Eingang in eine Familie hielten, ereignete sich in einer der letzten Nächte. Die Ehefrau des Maurers Solbach hatte einem Mädchen das Leben gegeben; kurz darauf verfiel der Gemann. Ein Herzschlag hatte dem Leben des erst 36-jährigen Mannes Halt geboten.

Von der Werra, 28. April. Ein Kampf auf Leben und Tod hat im Walde bei Wernshausen-Schmal-talben zwischen dem herzoglichen Förster Luther aus Helmers und einem unerkannt gebliebenen Wildschützen stattgefunden. Der Förster übernahm den Wilderer beim Ausweichen eines eben geschossenen Rebhodes, der Wilderer griff den Förster-beamteten an und verfehlte ihm mehrere Stiche ins Genick. Es gelang jedoch dem Förster, dem Wilderer die Wäpfe zu entreißen. Der Wilderer ergriff nun die Flucht, der Förster sandte ihm zwei Schüsse nach, die auch anscheinend getroffen haben, er konnte aber leider wegen des starken Blutverlustes die weitere Verfolgung nicht aufnehmen. Infolgedessen entkam der Wildschütz unerkannt.

Büdesheim, 27. April. Als eine hiesige Einwohnerin mit ihren beiden Kindern das Haus eines Metzgermeisters betrat, um Fleisch zu holen, stürzte sich dessen großer Metzgerhund auf das eine der Kinder, ein Mädchen von 3 Jahren, und biß ihm die untere Lippe, sowie einen Teil des Kinns ab. Das Tier wurde von dem Besitzer auf der Stelle getötet. Da der Hund das abgerissene Fleisch sofort verschluckte, wird das arme Kind zeitlebens im Gesicht furchtbar verstümmelt bleiben.

Festige Erde haben herrschen seit Anfang dieser Woche in unserer südwestafrikanischen Kolonie Kamerun und haben dazu gezwungen, den Regierungssitz Buca zu räumen und das Gouvernement nach Duala zu verlegen. Die Wohnstätte des Gouverneurs liegt 1000 Meter hoch am Abhange des vulkanischen großen Kamerunberges, dessen Krater noch vor hundert Jahren in Tätigkeit war.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 30. April. Ein Künstlerkonzert ersten Ranges steht uns in Aussicht und zwar von den durch ihr Auftreten vor zwei Jahren auch hier rühmlichst bekannten Musikwister Boucher. Aus den uns vorliegenden Rezensionen wollen wir nur die folgende hervorheben, die über das Konzert der Künstlerinnen im Gewandhaus in Leipzig berichtet. Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt: „Gestern gaben die Pariserinnen, Geschwister Boucher, die sich auf ihrer 2. Konzertreise durch Deutschland befinden, bei vollständig besetztem Hause ein Konzert, welchem mit großen Erwartungen entgegengeesehen wurde. Dieselben wurden jedoch weit übertroffen. Die eleganten Pariserinnen mit ihrem Glanz begeisterten unser hiesiges Publikum

aufs höchste, die Violonistin ist wirklich eine gottbegnadete Künstlerin, die ganz in ihrer Kunst lebt. Sie brachte ein Violonkonzert von 1/2 Stunden Dauer zu Gehör, eine Elegie, ein Ständchen, eine Andalusie und darauf eines von den schwersten Stücken Paganinis; dabei hat man die Empfindung, daß sie alle Feinheiten im Gefühl vollständig erlebt. Ihre Technik ist geradezu phänomenal. Ihr Vortrag ist eine Macht, die das Publikum unwillkürlich hinreißt, sie ist eine wirklich selten routinierte Künstlerin. Auch ihre Schwester leistet wirklich vorzügliches. Bei einem kraftvoll männlichen Anschlag überwindet sie die größten Schwierigkeiten mit einer geradezu unglaublichen Leichtigkeit. Besonders reizend waren die gestrigen Soli in den Violon, in denen die französische Schule ganz zur Geltung kam, wie in den brillanten Trillern, Oktaven, Sängen etc. etc. Lebhafter Beifall folgte jeder Nummer, so daß sich die Künstlerinnen zu drei Zugaben entschloffen. Allgemein wurde die Ansicht ausgesprochen, daß an diesem Abend ein ungewöhnlicher Kunstgenuss geboten war und wurde der Wunsch laut, daß sich die Künstlerinnen bald wieder zu einem Besuche der hiesigen Stadt entschließen möchten.“

Laasphe, 30. April. Am gestrigen Donnerstag Abend fand die ordentliche Hauptversammlung des „Schießvereins“ statt. Aus den Verhandlungen ist folgendes zu entnehmen: In den Vorstand wurden gewählt die Herren Adolf Schauer als 1. Vorsitzender, Kaufmann B. Schröder als 2. Vorsitzender, F. Döhne als Schriftführer, F. Banze als Kassierer, Oskar Bad als Schießmeister. Es wurde bestimmt, daß in Zukunft, also vom nächsten Schießtage ab, die erste Stunde auf 300 m, die zweite Stunde auf 175 m, der Rest des Schießtages auf 100 m geübt werden soll, bei genügender Beteiligung sollen an den Schießnachmittagen Ehrenschießen geschossen werden. Nach Möglichkeit soll das Wettschießen (Stöckchen) unterbleiben, auf keinen Fall soll es von dem Vorstande gefördert werden. Für diejenigen Mitglieder, die nicht im Besitze einer eigenen Wäpfe nebst Munition sind, ist noch zu bemerken, daß auf dem Schießstand keine Patronen mehr verkauft werden, die Mitglieder können Hülsen bei Herrn B. Schröder-Kirchplatz käuflich erwerben und wird auf Wunsch dorthin auch die Füllung der Patronen vorgenommen. Die Umgebung des Schießplatzes, sowie die Halle sollen derartig verbessert werden, daß auch Damen und Nichtmitgliedern der Aufenthalt an den Schießtagen so angenehm wie möglich gemacht wird. Für Getränke etc. ist ebenfalls gesorgt und so darf denn der Schießverein mit Hoffnung wieder in sein neues Vereinsjahr eintreten. Der neue Vorstand wird es sich gewiß angelegen sein lassen, den Verein zu heben und zu fördern, es gehört allerdings auch die Mitwirkung aller Mitglieder dazu, nur dadurch wird der Schießverein Hirtsgut und wieder das werden, was er war. Wir schließen mit dem Wunsche unserer Bericht, daß der Schießverein mit seinem schönen Sport unter seiner neuen Leitung wachsen, blühen und gedeihen möge!

Laasphe, 30. April. Seitens des S. G. V. sind in der reizvollen Umgegend unserer Stadt, an Wegen und schönen Aussichtspunkten ca. 35 neue Ruhebänke mit einem nicht unerheblichen Kostenaufwand in den letzten Tagen aufgestellt worden. Diese Bänke werden dem Schutze des Publikums am ehesten empfohlen! Möge daselbst darauf achten, daß nicht wie so oft unnütze Bubenhände dieselben beschädigen oder gar demolieren. Im Betretungsfalle ist jedenfalls, außer unachtsamer Anzeige, eine gehörige Tracht Prügel am Platze, denn es ist eine Rohheit sondergleichen, diese zur Bequemlichkeit des Publikums wie zum Nutzen der Allgemeinheit geschaffenen Anlagen mutwillig wieder zu zerstören. Möchte daher dieser Appell an alle Gutsgeantten die nötige Beachtung finden!

Gründebred, 30. April. Wie wir bereits früher mitteilen konnten, fährt der bisher abends 7.45 von Raumland abgehende Dampfer von morgen ab als Personenzug nach demselben Fahrplan. Von diesem Tage ab verkehrt auch mit diesem Zuge eine Schaffnerbahnpost. Dazu erläßt die Oberpostdirektion folgende Bekanntmachung: Vom 1. Mai ab werden in den Zügen 792 Raumland-Gründebred (ab Raumland 7.45) und 793 Gründebred-Raumland (ab Gründebred 8.39) werktätlich verkehrende Schaffnerbahnposten mit Briefumarbeitung eingerichtet. Vom gleichen Zeitpunkt ab fällt die Beförderung von Postsendungen in geschlossenem Postabteile bei den Zügen W. 795 und 790 Raumland-Gründebred (ab Raumland 6.21 und 9.23 abends), 793 und 781 Gründebred-Raumland (ab Gründebred 8.39 und 6.40 abends) weg. Die Personenposten zwischen Berleburg und Raumland Bf. sollen vom 1. Mai ab wie folgt verkehren: Ab Berleburg 8.00, 11.10, 3.55, 7.10. Ab Raumland Bf. 9.55, 1.50, 6.05, 9.20.

Berleburg, 30. April. Die Gründung einer Molkereigenossenschaft wurde am Sonntag endgültig beschloffen. Mit dem Bau eines geeigneten Raumes soll möglichst bald begonnen werden. Die Gesellschaft ist eine solche mit unbeschränkter Haftung. Zum Vorsitzenden wurde der Kaufmann Lubw. Böhler gewählt. Der Vorstand besteht aus drei und der Aufsichtsrat aus neun Personen. Fast sämtliche Gemeinden der Kemter Berghausen, Girkhausen und Arfeld haben sich der Genossenschaft angeschlossen.

Bekanntmachung.

Der erste Westfälische Zuchtviehmarkt für Höhen-vieh (Wittgensteiner Rasse) findet am Donnerstag den 27. Mai vormittags 8 Uhr in Kreuzthal statt.

Zugelassen werden Bullen im Alter von 6-30 Monaten und Rinder über 6 Monate. Mit dem Markte ist eine Prämierung von Bullen im Alter von 10-30 Monaten verbunden.

Die Anmeldung der Tiere ist spätestens bis zum 15. Mai bei der Landwirtschaftskammer in Münster oder dem Königl. Landratsamt Berleburg zu bewerkstelligen.

Von diesen Stellen sind auch Marktordnung und Anmeldebogen, auf welchem die Anmeldung erfolgen muß, kostenfrei zu beziehen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 29. April 1909.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins: Dr. Schröder.

Habe sein Pöfchen selbstgebaute
prima Saatgerste,
zweireihig, abzugeben.
Aufträge erbitte ich baldigst.
G. Spies, Weidenhausen.

Eine Wohnung

zu vermieten.
Wilh. Schröder,
Laasphe, Dammstraße 7.

Schieß- Verein Hirtsh- grund.

Sonntag den 2. Mai,
nachmittags 3 Uhr anfangend,
(bei günstiger Witterung)
Schießen.
Der Vorstand.



Halte Montag morgen mit
einer Anzahl
großer
und kleiner
Schweine

am Bahnhof Gründebred.
Franz Krämer,
Schmalenberg.

Sommer-Fahrpläne

1909

gültig vom 1. Mai an:
Stroms Kursbuch fürs Reich,
Stroms Kursbuch für Süd-, Mittel-
und Westdeutschland,
Stroms Kursbuch für Nord-,
Mittel- und Westdeutschland,
Hermanns Fahrpläne

vorhandig.

Laasphe Hermann Jung,
Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Nach § 30 Ziffer 3 des Feld- und Forstpolizeigesetzes wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft, wer unbefugt Pfähle, Zaunpfähle, Wegweiser u. s. w. fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unbedeutlich macht.

Für Namhaftmachung derjenigen Personen, welche Wegweiser, Bänke, Schutzhütten usw. beschädigen, wird eine Belohnung von 10 Mark getätigt.

Laasphe, den 28. April 1909.

Die Ortspolizeibehörde

K o o p.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, den 23. April 1909.

Der Bürgermeister Koop.

Nur einmaliges Künstler-Konzert

der Geschwister
Ernestine und Elmiere Boucher aus Paris
Violinvirtuosin Klaviervirtuosin

am Sonntag den 2. Mai

im Saale des Hotel Wittgensteiner Hof zu Laasphe.
Billets im Vorverkauf in der Jung'schen Buchhandlung und im Hotel 1.— Mk.; an der Kasse tritt eine Erhöhung pro Billet von 25 Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen nur an der Kasse 50 Pfg.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen
am Mittwoch den 5. Mai d. Js.

Körle 74c:

388 rm Buchen-Stammreis I.
3 " " Schaftholz II.

Wingel 96a:

82,8 " " Schaftholz I.
143 " " " II.
171 " " " Kreis.

Neujagen 100c:

31 " " Schaftholz II.
4 " " " Kreis.
49 " " " Stammreis I.

Die Versteigerung findet vorm. 10 Uhr in der Hofmann'schen Wirtschaft zu Volkholz statt.

Saßmannshausen, den 28. April 1909.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Wiesengenossenschaft „Aue“, Laasphe.

Einladung zur
Generalversammlung
auf Freitag den 7. Mai, nachmittags 7 Uhr in den städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl von drei Revisoren für die Rechnung 1909.
4. Festsetzung der Beiträge für 1909.
5. Verschiedenes.

Laasphe, den 28. April 1909.

Der Vorstand.

Darlehnskassenverein für die Kirchspiele Grndtebrück u. Birkelbach.

Am Sonntag den 2. Mai d. Js., nachm. um 2 Uhr
findet die statutenmäßige

Generalversammlung

des hiesigen Darlehnskassenvereins im hiesigen Schulhause statt, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abhörung und eventuelle Entlastung der Vereinskassenrechnung pro 1908.
2. Neuwahl der nach § 25 des Statuts ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder:
a) Landwirt Heinrich Althaus (Birkel) in Benne,
b) Landwirt Joh. Georg Lange in Birkel,
c) Bäckermeister Ludwig Strohmann in Grndtebrück.

Grndtebrück, den 22. April 1909.

Der Vereinsvorsteher:
Schmidt.

Aecht Franck

mit der Kaffeemühle

ist der

beste Caffee-Zusatz! **SCHUTZMARKE.**



Sie sind niedergeschlagen,

weil alle Mittel, die Sie bis jetzt gegen Ihr Beinleiden angewandt, nutz- u. zwecklos waren. Versuchen Sie doch

Dun's Thermoheise,

hergestellt aus den mild und heilwirkenden Substanzen der Aachener Thermen.

Preis 4 Stck. Mk. 6.— franko bei Voreinsendung.

Zu beziehen durch:

H. Dun's Laboratorium, Abteilung Bg. Hamburg 11.

Neue **egyptische Zwiebel**

per Pfd. 15 Pf. empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Die Motten kommen! Schützt eure Sachen!

Als sichere Mittel empfehle:

Kampfer,
Kampferölen,
Naphthalin,
Naphthalin-Kampfertabletten,
Naphthalin in Schuppen,
Naphthalin in Äugeln,
Echt persisches Insektenpulver,
Dri.

Wittgensteiner Drogerie
Inhaber: Max Gink, Laasphe.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 2. Juni d. Js. in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute ab für **Wiederverkäufer**, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Beförderungsgeld bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Laasphe, den 29. April 1909.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission:
Koop, Bürgermeister.

LAASPHER



Schützenverein.

(Eingetragener Verein.)

Die statutenmäßige **ordentliche Generalversammlung** findet
Sonntag den 9. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Oberleutnant Koch statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1908.
 2. Entlastung der Rechnung.
 3. Wahl einer Prüfungskommission für die nächstjährige Jahresrechnung.
 4. Neuwahl von sechs ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
 5. Festsetzung der Schützenfeste.
 6. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder.
 7. Entgegennahme von Anträgen.
 8. Anmeldung neuer Mitglieder.
- Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Laasphe, den 1. Mai 1909.

Der Vorstand.

Friedrich Jüngst, Samen-Handlung,
Röhrstraße 12 **Siegen** Röhrstraße 12
empfiehlt

Klee-, Gras- und Garten-Samen.

Für ganz Westfalen Alleinverkauf des durch Schutzmarke
ges. g. e. ch. echten **Wagner's Futterbau**, zur Futter-Gewinnung
und Weide.

Das **Heu- und Grummetgras**
verschiedener Wiesenparzellen
verpachte ich aus der Hand.

Ferner verkaufe

eine eiserne Egge
und eine noch sehr gute
Mähmaschine.

W. Schuppener, Laasphe.

Liberaler Verein Grndtebrück.

Sonntag den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr
Versammlung.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Stauf) bitte zur
nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose
nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Für

Zahnkranke

Sin ich

Montag den 3. Mai cr.
in Feudingen
bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8—11 Uhr
vorm. antwefend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Ein braves **Mädchen** für Haus-
arbeit, das zu Hause schlafen
kann, nach Laasphe gesucht. Von
wem? sagt die Exped. d. Bl.



Billige, stabile

Leiterwagen,

15—20 Prozent billiger wie im
Vorjahre, liefert

Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen
zu Rinnenpflaster und Zement-
rohrdurchlässen in hiesiger Stadt,
veranschlagt zu 1800 Mark, sollen
im Wege der Submission vergeben
werden.

Verhoffene Offerten mit ent-
sprechender Aufschrift sind bis
Sonntag den 1. Mai cr.,
vormittags 11 Uhr an das
hiesige Bürgermeisteramt einzu-
reichen, wo Kostenanschlag und
Bedingungen eingesehen werden
können.

Laasphe, den 26. April 1909.

Der Magistrat.

Koop.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 Abs. c der
Bau-Polizei-Verordnung vom 10.
Mai 1905 wird hiermit in Er-
innerung gebracht, daß bei allen
über die Straßenfluchtlinie oder
Straßengrenze vortretenden oder
auf öffentlichen Straßen und Plätzen
befindlichen Anlagen und Bauteilen,
von Einfriedigungen an öffent-
lichen Straßen und Plätzen, die
polizeiliche Genehmigung nachzu-
suchen ist.

Laasphe, den 28. April 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Koop.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß bei Dün-
gerkästen- und Abortanlagen auf
Grund des § 1 Abs. b der Bau-
Polizei-Verordnung vom 10. Mai
1905 die **baupolizeiliche Geneh-**
migung nachzusuchen ist.

Laasphe, den 29. April 1909.

Die Polizeibehörde:

Koop.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von
Laasphe und Umgegend die er-
gebene Mitteilung, daß ich in
meinem Hause, Königstraße 44, ein

Obst-, Gemüse-,

und

Zigarrengeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Be-
streben sein, nur gute Ware zu
liefern und bitte ich, mein Unter-
nehmen freundlichst unterstützen zu
wollen.

Frau Wwe. Hoffheinz.

Zum Herbst eine bessere

Wohnung

von 4—6 Räumen nebst Zubehör
in Laasphe gesucht. Angebote be-
förbert die Exped. der Wittg. Ztg.

Ein Bäckerlehrling

oder angehende Gehülfe gesucht.

Heinr. Textor,

Siegen-Hammerhütte,

Eintrachtstr. 9.

Suche per sofort für dauernde

Beschäftigung

2 Mädchen.

Hugo Griesenbeck,

Saßmannshausen.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen
Ausgabekurs der Landes-Creditkasse
zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23.	101.75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)	
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk.	
Ser. VI.—VIII.	101.90
3 1/2%	95.—
4% Nass. Ldsbk.-Oblig.	102.—
3 1/2%	99.30
4% Bad. Staats-Anl.	102.40

Bei jetziger Bestellung nehme auch
auf spätere Lieferung Aufträge ent-
gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Gottesdienste in Laasphe.

S. Jubilate, 2. Mai.

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr: P. Stein. Kollekte

für das Diakonissenhaus Carepta

bei Vielesfeld.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Hierzu Nr. 18 des Illust. Familienbl.